

Erzählung von Ali Krimich

Dem endlich diente er sie niederlegen, sie würde ihm die Hand geben, er würde nach bei ihr sitzen, und sie würde mit ihm sprechen. Aber worüber sollte er sich denn mit ihr unterhalten, womit konnte er ihr eine Freude machen, was würde ihm vor ihrer gereizten Erscheinung überhaupt noch einfallen? Tausend Fragen überfielen ihn in seinem Kopfe. Wenn er endlich sein wolle, mußte er sich aufrufen den Fragen zugeben, daß der Verlust, den er vorbatte, mehr als ein Verlust war. Es war der Beginn eines heimlichen Werbens.

An der nächsten Erde wartete ein Blumenladen auf ihn. Dunkelrote duftende Rosen verlangte er, aber dann ersahen ihm diese doch zu teuer, der vorgehaltene Strauß zu groß und die Farbe zu rot. Er nahm fünf blaße rosa Rosen billiger Sorte. Der arme Volksh!

Joseph bestieg die Trambahn und fuhr in den Westen der Großstadt, wo die ältesten verschiedensten Baumarten an den schönsten Stellen vorzufinden.

Unter Mägen stieg er aus und prüfte noch einmal die Nadeln, indem er das Seitenpfeil öffnete. Da ließ er zu seinem Schrecken, daß sie schon weggeworfen, und bemerkte mit einem leisen Anstich der Empörung Nadeln in den Nadelnblättern. Er sog eine dieser Nadeln heraus, und alsbald fiel die Nadel auseinander. Nadel Blätter wogen sich im Winde und kanten langsam zur Erde.

"Dr..." knarrte die Gartentür und ging auf. Ein Mädchen mit weißem Häubchen eilte Joseph entgegen, führte ihn ins Haus, nahm ihm Hut und Mantel ab und geleitete ihn in ein seidenweiches Gemach, darin riesenhaft, diebackige Glasvasen voller Blumen standen. Josephs Blumenverlanten

entlich ein überlieferter Brauch,

Ein einsinkender Duft durchdrang das ledige Gemach. Weit war der Pfuhl, auf dem Noreah lag, ohne sich hüten anzuhören zu können. Die Leuchte des Sessels war zu weit entfernt und zu fern angebracht, daß Noreah hätte liegen müssen, um sich dem Sessel anzugewöhnen. Mit gewaltiger Deutlichkeit fühlte er zudem die Armstützen seines Sitzmöbels, vor dem die schon gelbe Decke förmlich erschaukelte. Und liegen... Liegen konnte er doch nicht? Oder?

Joseph legte sich in ganzer Länge auf den Sessel. Da ging die Thür auf, und Frau Bella, die Herrliche, trat ein. Mit brennendem fromm Gemüth sprach Joseph auf und schrie: „Sie, der sie die Hand des Herrn, der am Himmel aller Gegenwärtigen steht, zu einer eifrigen, kleinen Vergebung zu nehmen.“

Es
 kam die
 Schelle von der Gartentür. Das Mädchen führte eine junge
 Dame herein. Eine alte Haushälterin lagte durch die Thür.
 Zwei Herrenfräulein wurden auf dem Gang laut. Kurz
 nachdem and traten die verheiratheten Gäste in das Zee-
 nimmer der Diba und nahmen rings um Joseph Mon-

Leedschicht Zone mit der jungen Dame, welcher waren einige Leedleyer ein, ein alterer Herr und zwei Damen. Und so ging es weiter. Der Platz um Joseph wurde immer enger. Frau Bella ging unauffällig aus dem Zimmer. Als sie nach längerer Zeit immer noch nicht wiedergekehrt war, raffte sich Joseph auf und vorließ mit ungehörter Verwundung die Leedschicht.

Erst auf dem Heimweg konnte sich Joseph ein wenig lassen. Wenn er an den Augenblick zurückdachte, da er auf dem Fels gelegen hatte, trat wieder die brennende Hitze in sein Gehirn. Und doch war dies der Höhepunkt des Tages gewesen. Alle die Goffinnen, die ihn in diesem Augenblick der höchsten Ermutigung beileist hatten, alle die Gedanken und Absichten, die hier verschoren worden sind, mußte der arme Joseph nun auf dem Heimweg zu Grabe tragen.

A detailed black and white engraving of a coastal town, likely Warrungval, showing a harbor with ships, a large building complex, and a prominent lighthouse on a hill. The word 'WARRUNGVAL' is printed vertically on the left side.

336674116
 Unterhaltungsbeilage
 des Warburger
 Freiblattes
 bei sich besonders der Pflege und
 Sicherung des Heimatsgutes
 anstündt.
 Geeignete Beiträge willkommen
 Rundum der Originalbeiträge
 werden
 Erschließung: H. Schöfer,
 Warburg

27. Juli 1935

9. Jahrgang

Im grünen Wagen durch die Welt

Roman aus dem Zirkusleben von Paul Gail

(1. Fortsetzung)

Das Orchester ist Gott sei Dank still geworden. Dafür spielt die „Kapelle“ des Zirkus, drei Mann hoch, aus sich erhebbenden Trompeten und mit straffem „Bumta-bumta-bumta“-Takt einen Geytritt, und wenn das alles auch sehr primitiv und mehr laut als harmonisch klingt — die kleine Rita Roselli da auf dem Gaul beginnt dazu, hohe Schule zu reiten!

Wahrhaftig hohe Schule, denkt Mödern wieder und kommt aus dem Staunen nicht heraus, denn auch davon ver-
schießt er allerbald. Und nur das versteht er noch immer
nicht, wie diese Nummer hier möglich sein kann. Denn
höchstlich ist es doch nur eine bessere Zirkulationiere.
Wirklich ein reispoller Anbiss, auch für einen ver-
wöhnten Geschmack, diese junge Frauengestalt da auf dem
edlen Pferd, das dem fleischlichen Musikanten der lächelnden
Reiterin gehorcht und sich auch nicht durch das „Tinglingda-
tinglingda-bum“ der Musik aus dem Rhythmus bringen läßt.
Sonderbare
Sache!

Jedenfalls zwecklos, darüber nachzudenken. Und nun ist die hohe Schule vorbei, die Leute klaffen wieder wie belesenen, und Ria Nelli geht an den mehr künstlichen Teil ihrer Nummer. Tadelhaft, was dieses Mädel in dem kleinen Manegegrund leistet! Sie ist abgeprüft und hat sich in die Mitte des Kreises gestellt, auch jetzt ein zielriges Wunder von vollendeter, angozonenhafter Geltschmeidigkeit. Ein Vetter treibt das Pferd leicht mit der Peitsche an, wie ein langer, feigeres Pferd flacht der braune Schweiß hinter ihm her. Ria Nelli duckt sich ein wenig, dann schnell! sie wie eine Feder vom Boden ab und steht mit leichten Sprüngen auf dem Rücken des Tieres.

Und so, nun hochangefacht auf dem bloßen Rücken ihres Pferdes, zeigt sie ihre Kniee, die anmutig, geschmeidig und halsbrecherig zugleich sind. Auch die Schenkelgelenke solcher Muskeleffekte, die äußerste Anspannung aller Geistes- und Nerventräfte verlangen, sind Höfner nur zu gut bekannt.

Netzt kommt offenbar der Schlussstrich.

Der Stadtmesser hat das Pferd von neuem auf schneelleres Tempo gebracht, die Künstinier flieht wieder in der Mitte der Manege, zum Sprung losgetrieben, fliegt los — flieht auf dem trabenden Gaul, schnell wieder ab, ein Gallo und flieht in Handstand auf dem trabenden Pferd. Nun die eine Hand hoch und wie ein Salsal stramm an den Schenkel gelegt, so galoppiert die Artillerie im einarmigen Handstand durch das Manegergrund und unter dem heftigen Hufschlamm der Burichen und dem freischwappenden Subel der Mädchen und Kinder in den Laufgang hinein, wo schon einige Kollegen aufsprangen und das Pferd anhalten.

Die Rolletti springt herunter, ein lächelndes, frischendes Grädel, macht ihre Bewegungen mit der Grazie und Sicherheit einer Dame vom Hofe, und nun blüht sie zu Höhern hin, der unwillkürlich vom Sitz aufgesprungen ist und eine kleine Bewegung macht. Aus den Augenwinkeln der Darne trifft ihn das Strahlen der Augen.

Es ist nur eine Sekunde, dann läuft sie leichtfüßig aus der Manege, und schnell kommen noch ein paar Glows, wohl das halbe Personal, das bei solchen Unternehmen ja fast alles machen muß, um noch einen Schlupfpuß zum besten zu geben. Denn es ist hohe Zeit, daß die Verteilung ins Ende geht.

Ulrich von Rödern erhebt sich.
Jemandwie ist etwas in ihm gespannt, auf eine geheimnisvolle Art bewegt, zauberhaft angerührt, er spürt es dunkel und ein wenig ängstlich.

Und langsam geht er aus dem Zelt.

Ein dicker Herr und eine noch dickere Dame am Ausgang machten eine doppelte Verbeugung vor ihm. Er kann nicht wissen, daß es Herr Ringelbach und seine Eheleute sind, die Besitzer dieses Betriebes, die sich auf der Landstraße ihr Geld verdienen. Er wandert in Gedanken hinaus in die malische Nacht und sieht eine Weile demach bei den Wagen stille stehen. Die Kriern am nahen Waldesaum rauschen leise im Wind.

Liebe mairische Welt — liebe heimatliche Welt —.

